

Wissenstransfer – sieben Jahre Waldbautraining in Bayern

Durch Erfahrung gefestigtes und verprobtes Wissen ist für eine hochwertige und kundenorientierte sowie praxisnahe Beratung unerlässlich. Wie erhält oder verbessert man unter den aktuellen Rahmenbedingungen Beratungskompetenz? Wie kann Wissen vermittelt und ein hoher Fortbildungsstand der Mitarbeiter gesichert werden? Fragen, die sich einer großen Forstverwaltung stellten und etwa zwei Jahre nach dem Neustart angegangen wurden.

Wolfram Rothkegel, Ottmar Ruppert

Mit der Neuorganisation der Forstverwaltung im Jahr 2005 begann auch für die Fortbildung der Mitarbeiter im Waldbau eine neue Zeitrechnung. Die vorher gelebten Synergien auf der Ebene des Einheitsforstamtes und regional auf Forstdirektionsebene waren weggefallen, über das eigene Revier hinausgehende Erfahrungen, vor allem bei Berufseinsteigern, können nur sehr langsam gewonnen werden.

Ein Waldbautraining vor Ort – mit dem schon in anderen Bundesländern gute Erfahrungen gemacht wurden – und die Anbindung an die Bayerische Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft (LWF) war das Mittel der Wahl. Die Herausforderungen für die zukünftige Behandlung unserer Wälder im Klimawandel waren die Triebfeder, nach neuen Wegen der Vermittlung aktuellen Wissens an die Mitarbeiter zu suchen.

Neue Wege der Ausrichtung

Nicht Nachmachen, sondern Anpassung an die neuen Gegebenheiten und Rahmenbedingungen war die Devise. Die neue Organisationsstruktur für die Bayerische Forstverwaltung und die damit verbundene zentrale Aufgabenstellung – Beratung der privaten und kommunalen Waldbesitzer – war mit denen anderer Länder nicht oder nur in wenigen Teilbereichen vergleichbar.

Entsprechend dem Ansatz der waldbaulichen Beratung von selbständig und eigenverantwortlich entscheidenden Waldbesitzern ist eine direkte Umsetzung von waldbaulichen Richtlinien gerade im Privatwald nicht zielführend. Im Vordergrund stehen hier die Stärkung der



Foto: O. Ruppert

Beim Waldbautraining im Donauauwald bei Gundelfingen diskutieren Forstleute die in Gruppen erarbeiteten waldbaulichen Lösungen auf einer durch Sturm und Eschentriebsterben abgedeckten Auwaldfläche.

Entscheidungskompetenz und Eigenverantwortung. Dabei kommt es vor allem darauf an, verschiedene Behandlungsmöglichkeiten und -alternativen der Waldbestände aufzuzeigen, um dem Waldbesitzer unter Einbezug seiner eigenen Zielsetzung fundierte Entscheidungshilfen zu bieten. Diese Vorgaben, welche als neue Anforderungen an die Forstverwaltung gestellt werden, sind auch die Rahmenbedingungen für ein Waldbautraining. Was benötigt der waldbauliche Berater, damit er die Waldbesitzer für die zukünftigen Herausforderungen fit machen kann?

Breit aufgestellte Vorbereitung

Eine weitere wichtige Vorgabe vor dem Hintergrund des Klimawandels war es, Erkenntnisse aus Wissenschaft und For-

schung für die Praxis zur Verfügung zu stellen und nutzbar zu machen. Hierzu ist es notwendig, Experten aus allen betroffenen Fachbereichen bei der Vorbereitung

Schneller Überblick

- Aufgaben und Struktur der Bayerischen Forstverwaltung erfordern einen speziellen Weg der fachlichen Fortbildung
- Themenwünsche und Flächenvorschläge der Schulungsteilnehmer bestimmen den Fortbildungstag
- Neben aktuellen Inhalten sichert der breite Erfahrungsaustausch den Schulungserfolg

einzu beziehen, um komplexe Themenbereiche fundiert aufzubereiten bzw. abzudecken. Dabei hat sich die Anbindung der Waldbautrainer an die LWF besonders bewährt.

Praktiker aus der Zielgruppe des Waldbautrainings (Leitungsfunktion, Revierdienst, Mitarbeiter mit Sonderaufgaben in der Beratung) werden bereits früh bei der Vorbereitung von Fortbildungsveranstaltungen einbezogen, um die erarbeiteten oder zugeliferten Inhalte zielgenau, für die Praxis anwendbar und akzeptabel vermitteln zu können. Diese beteiligten Praktiker wirken bei der inhaltlichen Schwerpunktfindung und Ausrichtung mit, sie tragen für die Methodenwahl des Trainingsbetriebes und für Größe und Zuschnitt Trainingsflächen sowie für die Intensität der Trainingsflächenaufnahme Verantwortung.

Die Trainingsflächen – hier finden die waldbaulichen Übungen statt – sind genau definierte Waldflächen im Privat- oder Körperschaftswald mit themenabhängiger Größe von circa 0,1 bis 1 ha. In der konkreten Flächennennung mit den dazugehörigen Themenstellungen und Problemlagen spiegelt sich die Eigenverantwortung der Ämter wider. In der Form einer Auftragsklärung werden die Flächen mit den beteiligten Ämtern ausgewählt und festgelegt.

Anschließend werden für diese Flächen relevante Daten (Vorrat, Grundfläche, Höhen etc.) erhoben und ausgewertet, damit waldbauliche Diskussionen bzw. der Erfahrungsaustausch auf einer soliden Basis beruhen.

Weitere Grundlagen für den Fortbildungserfolg sind eine gewissenhafte Vorbereitung und Durchführung der Veranstaltungen (Drehbuch), aber auch die Ausgestaltung von Hilfsmitteln (Checklisten, Schulungsunterlagen) und Medien (Präsentationen, Poster und Folien). Diese Aspekte spielen anschließend, für die Transferleistung und Vermittlung an den Endkunden, eine wichtige Rolle.

Die Entwicklungsphasen in den Klimaprogrammen KLIP 7 und B 72

In den Jahren 2009 bis 2012 konnte das Team „Waldbautraining“ aus Projektleiter, Projektmitarbeiter und den beiden Waldbautrainern mit Geld aus dem



Foto: W. Korbkegel

Gemessene Bestandesdaten und ein waldbaulicher Lösungsvorschlag zur Verjüngung eines Kiefernbestandes mit starker Strauchschicht sind Grundlagen für den fachlichen Austausch beim Waldbautraining in Mittelfranken.

„Klimaprogramm Bayern 2020“ der Bayerischen Staatsregierung arbeiten und jährlich über ganz Bayern eine Schulungswelle zu einem bayernweiten Thema vorbereiten, gestalten und durchführen.

„Aus der Praxis für die Praxis“, die Themen der Waldbautrainings entwickelten sich aus der Mehrheit der Wünsche der künftigen Teilnehmer.

Voranbau von Schattbaumarten

Das erste Schulungsjahr behandelte die zielgerichtete und rechtzeitige Einbringung von Tanne und Buche, um standortgerechte und klimatolerante Bestände aufzubauen. An zehn über Bayern verteilten Standorten gab es reichlich zusammengetragenes Fachwissen, Gruppenarbeiten, Analysen, Diskussionen um das „eigentlich nicht neue“ waldbauliche Verfahren und vor allem das Kennenlernen der beiden Waldbautrainer und der in Bayern neuen Fortbildungsform.

Die Erfahrungen der Waldbautrainer und vor allem die Rückmeldungen der Teilnehmer ergaben viel Potenzial für Verbesserungen. Die Wünsche nach weniger Theorie, mehr Übungsobjekten und kürzeren Anfahrtsstrecken zu den möglichst nahe bei den örtlichen Verhältnissen der Teilnehmer liegenden Trainingsflächen galt es umzusetzen.

Jungbestandspflege

2010 lief das Waldbautraining unter dem Thema Jungbestandspflege auf insgesamt 26 Standorten mit jeweils drei Übungsobjekten. Richtig leidenschaftlich wurden die Diskussionen um die in Bayern in dieser Pflegephase noch nicht weit verbreitete punktuelle positive Herangehensweise. Die „Optionen“ bzw. zielgerichteten Kandidaten als Weiser für Eingriffsnotwendigkeit und -stärke zu beurteilen, anstatt flächig die Krummen, Zwiesel, Protzen, Weichlaubhölzer etc. zu beseitigen, bedurfte einiger Überzeugungsarbeit. Die „sanfte“ Pflegemethode des fachgerechten Ringelns kam wieder in den Vordergrund. Die Erfahrungen aus dem Blick „wie machen's die Anderen“ zu den Bayerischen Staatsforsten und in andere Bundesländer waren in der Vorbereitung wichtig und halfen den Waldbautrainern in mancher schier hoffnungslosen Diskussion um die gar so gewohnte Negativauslese. Die Teilnehmer erarbeiteten anhand einer Checkliste mit den Schritten Analyse: „Wo bin ich?, Zielfindung; Wo will ich hin?, Maßnahme: Was muss ich dazu tun?“ die Pflegenotwendigkeit und Eingriffsstärke. Der Aufbau dieses Hilfsmittels ermöglicht die direkte Verwendung als Arbeitsplan in Beratung und finanzieller Förderung.

Qualitätssicherung bei der Kulturbegründung

Aus dem sehr großen Themenspektrum rund um die Pflanzung haben sich in Workshops mit Experten und Praktikern insbesondere die Teilbereiche Herkunftssicherheit und Zertifizierung, Qualitätsanforderungen an Forstpflanzen, Pflanztechnik, Physiologie und Wurzelschnitt und Kultursicherung/Nachsorge herauskristallisiert. Diese galt es in einen Trainingstag abwechslungsreich einzubinden. An wiederum 26 neuen Trainingsstandorten mit zwei Übungsflächen kamen die Teilnehmer vielfältig in Aktion und konnten reichlich neue Eindrücke, Anregungen und Erkenntnisse mitnehmen. Ein weiterer Beitrag in AFZ-DerWald Nr. 16/2016 beschreibt einen Trainingstag zu diesem Thema)

Zielgerichtete Naturverjüngung

Über die Frage „Warum klappt hier die Naturverjüngung und dort nicht?“ hat schon mancher sinniert. „Genau hinschauen“ war ein Lösungsansatz, der im Hilfsmittel „Analyse – Zielfindung – Maßnahmenplan“ mündete und sich wie ein roter Faden durch alle Waldbautrainings auch zu anderen Themen zieht. In einem Theorieteil kamen Erkenntnisse zu Verjüngungsökologie, Waldwachstum, Genetik und Ökonomie zur Sprache. Im Praxisteil der Veranstaltung am Nachmittag konnten auf zwei Flächen die Anwendung des Hilfsmittels auf einer Fläche mit Naturverjüngung und einer Fläche mit keiner oder nur geringen Ansätzen angewendet werden. Aus organisatorischen Gründen musste leider das wiederum auf 26 Trainingsorten vorbereitete Training auf etwa die Hälfte reduziert werden.

2013 war die Ausrollung des Standortinformationssystems BaSIS (s. Beiträge in AFZ-DerWald Nr. 4/2016, S. 10 bis 28) Aufgabe des Waldbautrainings. Hier konnten wiederum mit Mitteln des Klimaprogramms und damit zusätzlicher Personalausstattung in zwei Teams und zwei Schulungswellen fachliche Neuerungen und Informationen in die Fläche gebracht werden.

Konsolidierung als permanente waldbauliche Fortbildung

Parallel zur Etablierung wurde die künftige Ausrichtung und Weiterentwicklung

der Waldbautrainings in Bayern diskutiert und festgelegt. Nachdem 2013 die Projektmittel ausliefen, wird das Waldbautraining künftig aus dem Etat der Landesanstalt und dem Fortbildungsetat der Bayerischen Forstverwaltung finanziert. Das Personal besteht seitdem aus den beiden Waldbautrainern, verantwortlich geleitet vom zuständigen Abteilungsleiter und fallweise, mit Zeitkontingenten, durch Zuarbeit von Abteilungsmitarbeitern.

Die bayernweiten Trainings zu einem waldbaulichen Hauptthema finden seit 2015 im zweijährigen Turnus statt. Das bedeutet, dass sich Vorbereitungs- und Schulungsjahr abwechseln. So kann dem Wunsch der Teilnehmer, auf Zeiten mit geringerer Arbeitsbelastung und nicht gerade winterlicher Witterung nachgekommen werden. Zudem eröffnet dies neue Spielräume für weitere Arbeitsaufgaben der Waldbautrainer im Beratungsbereich und für fakultative Fortbildungsveranstaltungen.

Das Pflichtprogramm

Das Trainingsthema „Waldbau und Förderung“ läuft über drei Wellen im Sommer und Frühherbst 2015 und im Frühjahr 2016. Auf drei Übungsflächen – an wiederum 25 Standorten – unterschiedlicher waldbaulicher Situationen analysieren die Teilnehmer die Flächen, erarbeiten die möglichen Ziele und deren waldbauliche Umsetzung. Aspekte der waldbaulichen Förderung nach dem Bayerischen waldbaulichen Förderprogramm (WALDFÖPR 2015) runden die Arbeiten ab. In jeder Veranstaltung ist ein Vertreter des Fachreferats des Ministeriums anwesend und beteiligt. Sie klären Probleme und Fragen bei Anwendung der neuen Förderrichtlinie und stellen aktuelle Neuerungen vor. Die flächige Präsenz der Förderspezialisten vor Ort kommt gut an und gibt dem Fachreferat auch wieder flächige Rückmeldungen aus den Ämtern zurück.

Die Kür

Parallel zum zweijährigen Hauptthema mit Pflichtteilnahme für die waldbaulichen Berater werden optionale Trainings zu speziellen oder regionalen waldbaulichen Themen vorbereitet und ins Fortbildungsprogramm der Forstverwaltung aufgenommen. Drei Schulungen zum Thema

„Freisaat“ fanden bereits statt. Aufgrund von Rückmeldungen wird künftig bei diesem Fortbildungsthema nach Saat von Schattbaumarten (Weißtanne/Buche) und Lichtbaumarten (Eiche) differenziert und auf vorbereiteten Flächen in Nord- u. Südbayern trainiert. Die Anmelderesonanz ist sehr hoch, und je nach zur Verfügung stehenden Ressourcen sollen bis zu vier Veranstaltungen jährlich stattfinden.

Fazit

Das Waldbautraining hat sich als fachpraktische Austauschplattform fest in der Bayerischen Forstverwaltung etabliert. Die Teilnehmer nehmen den Trainingsbetrieb als gelebten und praxisbezogenen Wissens- und Erfahrungsaustausch wahr. Nicht nur der Blick »über den Zaun« zu Kollegen, Herangehensweisen anderer Ämter für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten oder anderer Organisationen, sondern auch der generationenübergreifende Ansatz von Wissensvermittlung und Erfahrungsaustausch findet hier statt. In einer Verwaltung, auf die infolge der Altersstruktur in den nächsten Jahren eine deutliche Verjüngung zukommt, ist es sinnvoll, die Erfahrung älterer Mitarbeiter weiterzugeben, aber auch die neuen Impulse, manchmal den (unverstellten) Blick auf die Thematik oder Problemlagen oder die neuen Lösungsansätze mit neuen Hilfsmitteln von jungen Mitarbeitern einzubeziehen und wirksam zu machen. Insgesamt wurden bislang 178 Waldbautrainings auf 297 Trainingsflächen an 118 Standorten mit 3.728 Teilnehmern/innen absolviert.

Aus sieben Jahren Trainingsbetrieb hat sich ein von vielen Seiten beachtetes, geschätztes und zielgerichtetes waldbauliches Fortbildungskonzept entwickelt, mit dessen Hilfe die Ziele einer modernen Forstverwaltung auf hohem Niveau erreicht werden können.

Wolfram Rothkegel,
Wolfram.Rothkegel@lwf.bayern.de,
ist Waldbautrainer für Südbayern der Bayerischen Forstverwaltung an der Bayerischen Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft in Freising. Ottmar Ruppert ist in gleicher Funktion für Nordbayern zuständig.

